

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**
mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich mit Bestellgeld.

Fernsprechanruf Nr. 3.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanruf Nr. 3.

Nr. 3703.

Ahrensburg, Donnerstag, den 21. Mai 1903.

26. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Ueber eine Ansprache des Kaisers in Bittsch als Antwort auf die Begrüßung durch den Vizepräsidenten des Landesausschusses Jaunez berichtet die „Rdn. Ztg.“: Der Kaiser sagte, er wisse, daß das Bittsch Land nicht reich sei. Wer arm sei, lerne, sich mit wenigem einzurichten. Er wisse, daß die Bewohner ihm treue Unterthanen seien, und Treue, Zucht und Ordnung — hier machte er eine Pause, dann winkle er der verammelten Gesellschaft mit dem Marschallstab zu — und christliche Gesinnung seien aber auch nötig.

Die Umwandlung von Feldgeschützproben Konstruktion 1896 aus den Reservebeständen der Feldartillerie ist im Gange. Mit den daraus entstehenden Rohr- und Laufgeschützen, die das zukünftige Feldgeschütz vorstellen, wird ein Theil der Feldartillerie ausgerüstet, um damit noch im Laufe des Sommers Versuche in größeren Verbänden vorzunehmen und während des Kaisermandats vor dem Kaiser geschlossen aufzutreten. Auf die Resultate, die dann mit den abgeänderten Geschützen erzielt worden sind, wird sich nach „Rhein.-Westf. Ztg.“ die neue Geschützvorlage gründen. Inzwischen werden auch auf den größeren Schießplätzen ausgedehnte Schießversuche mit diesen Geschützen stattfinden, deren Ergebnisse in der Hauptsache ebenfalls vor dem Kaiser festgestellt werden dürften.

Besteuerung von Familienfestlichkeiten. Die Tochter eines Kaufmanns B. zu Freyburg a. N. feierte Hochzeit. Die Festlichkeit, bei welcher auch nach der Musik eines Orchesters getanzt wurde, fand in einer Gastwirtschaft statt. Einige Tage später wurde B. mit 6 Mark zur Lustbarkeitssteuer auf Grund der örtlichen Lustbarkeitssteuerordnung herangezogen. Nach fruchtlosem Einspruch erhob er Klage mit dem Antrage auf Freistellung, da eine Familienfeier nicht als eine Lustbarkeit angesehen und auch nicht zu einer Finanzquelle gemacht werden könne. Als Vater der Braut sei er verpflichtet gewesen, eine solche Feier zu veranstalten; da seine Wohnung zu klein gewesen sei, habe die Feier in einer

Gastwirtschaft stattgefunden. Der Bezirksauschuss wies jedoch die Klage ab, und das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

Zur Verabschiedung des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen als kommandierender General des 6. Korps schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.“: „Mögen seine Erlasse betreffs der Mißhandlungen und Beschwerden die direkte Ursache gewesen sein und den letzten Anstoß gegeben haben, so ist notorisch, daß schon seit einer längeren Reihe von Jahren zwischen dem Kaiser, seinem Schwager und seiner Schwester persönlich sehr wenig Beziehungen bestanden haben. Das fiel besonders bei Gelegenheit der in Kiel beim Prinzen Heinrich gefeierten silbernen Hochzeit des Meiningenschen Erbprinzenpaares auf, welcher der Kaiser nicht beiwohnte. Die Widrigkeit will sogar daraus pikante Schlüsse ziehen, daß bei jener Feier das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ aufgeführt ward. Die Erbprinzessin Charlotte, die älteste Schwester des Kaisers, geboren 24. Juli 1860 und seit 1878 mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meinungen vermählt, ist von selbständigem Charakter, wie auch ihr Gemahl, und da sollen private, vom Kaiser gegebene Verhaltensregeln schon vor längerer Zeit nicht glatt hingenommen worden sein.“

Eugen Richter theilt in der „Freis. Ztg.“ mit, daß er auf eine Einladung des sozialdemokratischen Wahlvereins im fünften Berliner Wahlkreis, in einer Versammlung zu erscheinen, in der seine jüngste Rede kritisiert werden sollte, folgende Antwort erteilt habe: „Die groben persönlichen Beschimpfungen und frechen Verleumdungen, mit denen ich fortgesetzt in der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern in Versammlungen überschüttet werde, gebieten mir zur Wahrung meiner Ehre, jeden persönlichen Verkehr mit Sozialdemokraten, wo es nur irgend möglich ist, zu vermeiden. Uebrigens kann ich in dem dreifachen Versuch, mich vor eine sozialdemokratische Versammlung zu laden, nur die auch bei ähnlichen Vorlesungen politischer Gegner obwaltende Absicht erkennen, für die sozialdemokratische Versammlung ein

Publikum anzulocken, das ohne die Erwartung meines Erscheinens die Versammlung mit seiner Anwesenheit nicht beehren würde.“

Ausland.

Franreich.

Ueber die Ruhestörungen vor der Kirche des Pariser Stadttheils Belleville werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Etwa 150 mit Knütteln bewaffnete Mitglieder des zumeist aus Fleischhauern des Bezirks La Villette bestehenden royalistischen Komitees begaben sich nach der Kirche, um die Kundgebungen der antilitteralen Sozialisten zurückzuweisen. Als bei Beginn der Predigt des früheren Jesuitenpaters Driol sich ein Sozialist erhob und an den Vater die Frage richtete, wer ihn ermächtigt hätte, zu predigen, stürzten die Fleischhauer auf eine Gruppe von Antilitteralen los und hieben auf sie erbarmungslos ein. Die Antilitteralen verfluchten zu flüchten, wurden aber von der Menge umringt und weitergeprügelt. Erst die Polizei, die in die Kirche eindrang, befreite sie. Die Fleischhauer waren inzwischen durch eine Seitenthür geflüchtet. Während der ganzen Zeit blieb Driol ruhig auf der Kanzel. Vor der Kirche hatte sich inzwischen eine Menschenmenge angesammelt, die die Kirche stürmen wollte. Der Polizei gelang es mit Mühe, die Menge zurückzuweisen.

Schweden und Norwegen.

Die 100jährige Verpfändungsfrist Wismars war beinahe kürzlich abgelaufen, wie erwartet wurde, hat jetzt Schweden definitiv auf die Rückgabe der Stadt verzichtet. Nachdem die zweite schwedische Kammer die Abtretung Wismars an Mecklenburg beschlossen hatte, hat am Sonnabend auch die Erste Kammer der Abtretung zugestimmt. Der Vizepräsident Lundberg hielt dabei folgende Rede, die die Kammer stehend anhörte: „Mit dem nun gefassten Beschluß hat die Erste Kammer ihre Zustimmung zu dem Antrag der Regierung betreffend Wismars definitive Abtretung an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin gegeben. Da die Zweite

Kammer bereits einen ähnlichen Beschluß gefaßt, hat der schwedische Reichstag die Abtretung gutgeheißen. Damit ist das letzte Band, das die alte Hansestadt, das Dänkirchen des Nordens, mit Schwedens Krone verknüpfte, für immer gelöst. Aber zwischen uns Schweden und Wismars Bürgerschaft finden sich andere Bande, die niemals gelöst werden können, die Bande der Erinnerung und der Dankbarkeit. Unauslöschlich steht der Name der Stadt Wismar eingeschrieben auf einigen der schönsten Blätter unserer Geschichte, den Blättern, die unserer Väter herrlichen Kampf für unseren evangelisch-lutherischen Glauben schildern. Als Siegesfrüchte fielen uns die deutschen Besitzungen zu, deren Besitz wichtig, deren Vertheidigung schwer war. Eine nach der anderen ging verloren, aber nur nach ehrenvollem Kampfe. Hierbei kann viel erzählt werden von Wismars Bürgern. Wie sie mit uns theilten der vielen Kriegsjahre schwere Lasten, wie sie treu unter unseren Fahnen kämpften hinter ihren zusammengegeschlossenen Mauern gegen Schwedens Feinde, das wird stets in dankbarer Erinnerung von uns bewahrt werden. Wenn Wismar jetzt staatsrechtlich voll in sein deutsches Vaterland eintritt, so geschieht dies unter unseren besten Wünschen. Möge Glück und Segen ihm in allen Bestrebungen in der Zukunft folgen! Dies soll der Gruß der Ersten Kammer in der Abschiedsstunde sein.“

Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat Juni werden von den Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von unserer Geschäftsstelle zum Preise von

47 Pfg.

bei freier Lieferung ins Haus entgegen genommen.
Die Expedition.

Eine dunkle That.

Erzählung

von C. Zoeller-Vionheart.

Auf dem Hof und im Dorf hielten sie dann noch eifrige Nachforschungen, anfangs mit ganz negativem Erfolg. Die guten Katenleute, Knechte und Mägde hatten längst um die Zeit in den Febern gelegen. Niemand wollte etwas gehört oder gesehen haben. Nur der Gänsejunge steckte den Daumen pfeifig lächelnd in den Mund und blinzelte den Inquirenten aus schlauen Augen an.

„Werden's dem Hofmeister auch nicht angehen, Herr?“ fragte er erst vorsichtig lauernd, und auf die Versicherung des Gegenheils und auf ein verlockend gezeigtes Markstück kam es brockenweise heraus: „Er habe für Mutttern, die arg krank sei, ein Huhn aus dem Stall stehlen wollen und sich dazu um Mitternacht durchs Holz geschlichen, — da habe er Pferdewischern gehört, und das Herz sei ihm stehen geblieben vor Schrecken. Aber gleich darauf beruhigte er sich schon, als die freundliche Stimme vom Herrn Oberinspektor, der nämlich, der früher da war, — ihn angesprochen, der hand sein Pferd gerade an eine Birke fest, gab ihm ein Geldstück, und ihn auf die Bude klopfend rief er ihm: marsch nach Hans und in die Wosen zu gehen; er brauche übrigens keinem morgen früh zu sagen, daß er ihn gesehen.“

Das hätte nun der Gänsehans mit bestem Gewissen versprechen können, wenn der gestrenge Herr vom Gericht ihn nicht ins Verhör genommen, vor dem er mächtigen Respekt habe.

So zog sich das Red dichter und dichter über dem Unglückseligen zusammen. Seine grenzenlose Leichtfertigkeit hatte die Mäuschen doch auch gar zu sorglos um sich gelassen. Nur der Medizinalrath kopfschüttelnd mit consequentem Unglauben. Jedem Andern stand die Schuld des Mannes außer Frage.

Ein paar Tage später ward Karl Wacker gefanatisch eingezogen. Er legnete, wie man mir

weißige Tage später nach Berlin verantere, seine Anwesenheit auf dem Mühlschloß in jener Nacht auch keineswegs, er beschwor hoch und theuer seine Unschuld, weigerte sich aber ebenso hartnäckig die Gründe anzugeben, die ihn heimlich und bei Nachtzeit da hingeführt und zu welchem Zweck er sich in der Stadt ein Pferd geborgt hatte.

Seine treuesten Freunde verzeifelten an seiner Sade.

Die arme Frau Trude verfiel in immer traurigerer Gemüthsverfassung. Schreckhaftigkeit, die sie und ihre Umgebung zu Tode ängstigte, wechselte mit völliger Apathie und Stumpfheit ab. „Sie muß fort“, enthielten die konjunktiven Aerzte. „Hier am Ort der That, wo sie alles daran erinnert, ist zu befürchten, daß der Schlafwandlerzustand in völlige geistige Nacht ausartet.“ Rupert war außer sich, aber die Liebe zu seiner Frau blieb stärker als der Egoismus, und so fügte er sich; und am zweiten Tage nach der Katastrophe machten wir beide uns mit der Kranken auf die Reise in eine Heilanstalt für Nervenleidende. Sie stellte dem nicht den geringsten Widerstand entgegen. Sie fragte nicht mal, sie fügte sich in alles, ließ entgegen ihrer sonst so selbständigen Natur mit sich schalten und walteten wie wir, oder vielmehr die Aerzte verfügten.

Eine furchtbar traurige Reise war's mit der still vor sich hin brütenden Frau, und noch viel trüber, als nach einem Leichenbegängniß gestaltete sich die Rückfahrt ohne sie. Beim Abschied war das Gefühl bei der Aemstern doch noch einmal zum Durchbruch gekommen. Wildschluchzend hatte sie sich an die Brust ihres Mannes geworfen und ihn so verzweiflungsvoll umklammert, als könne sie ihn nimmer frei geben. Kein Zuspruch, kein Bertrösten auf die Zukunft fruchtete. Erst die Erlahmung ihrer Kräfte und die damit zurückkehrende Apathie gab dem Trostlosen Gelegenheit zu entweichen.

Da saßen wir uns im Koupee gegenüber, und was ich auch aufwachte, ihn zu trösten, der tiefer-schüttelte Mann war nicht aufzurütteln aus seiner Schmerzverhülltheit.

„Die arme, arme Trude“, jammerte er ein

paarmal vor sich hin und pregte die Jünger so trampfhaft zusammen, daß die Gelenke trachten. Mir that der Arme, um sein kurzes Glück Betrogene noch viel mehr leid als das Weib. Sie hatte durch ihre unbegreifliche Sorglosigkeit ja gewissermaßen das Unheil selbst heraufbeschworen, an dem er unschuldig war wie ein neugeborenes Kind. Ich mußte seine Gedanken von ihr abzulenkten suchen um jeden Preis. Ich that es, indem ich seine Aufmerksamkeit für jene Sache forberte, die im Leben des Mannes ja eine so große Rolle spielt — die Sorge für die Existenz.

„Was wirst Du nun beginnen?“ sondirte ich daher.

„Arbeiten“, sagte er lakonisch.

„Aber alle Arbeit, die angestrengteste selbst, bringt das geraubte Geld nicht wieder“, bohrte ich weiter.

Er zuckte gleichgültig die Achsel. „Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht.“

„Du wirst aber doch Rath schaffen müssen, oder behältst Du jetzt das Geld Deiner Schwester?“

„Das kann ich nicht, weil schon Alles für und fertig war, — daß heißt: ich habe mir auf ein paar Tage das Kapital von einem Nachbar vorstrecken lassen, weil die Sache bei Heddens Barmund preijerte.“

„Da bist Du ja in einer ganz verzweifelten Lage, wenn die gestohlene Summe nicht aufzufinden ist. Wie viel war es denn eigentlich?“

„Zwei- oder dreihundertzig Tausend Mark. Ich weiß nicht mehr genau, was Trude mir in jener Nacht, als ich unerwartet früh nach Hause kam, darüber sagte,“ murmelte er vor sich hin. Ich sah, daß seine Gedanken nun in andre Bahnen gelenkt waren, ob es aber freundlichere waren als jene, die ihn vorher peinigten, konnte ich nicht errathen, da er, die gefürchte Stürze in die Hand gepreßt, trübe vor sich hingrubelte.

Und da kam von mir das Anerbieten, wodurch ich gezwungen ward, Dr. Stephanie, einen Theil dieser traurigen Geschichte zu offenbaren, die Deine Neugier so reizte, daß Du von mir einen ausführlichen Bericht verlangst. Ich hatte mich leider mit meinem Gelde so fest gelegt, daß es mir rein unmöglich war, mehr als die Hälfte des notwendigen

Kapitals für den rathlosen Freund flüssig zu machen, und deshalb appellirte ich, Deinen großmüthigen Sinn kennend, an Deine schwerfällige Gefälligkeit; da ich auf Dich mit Sicherheit rechnete, drang ich dem Widerstrebenden meine Hilfe auf, und mit einem Nadeln, das mir durch die Seele schnitt, reichte er mir dankbar beide Hände zu.

„Wenn Du es nur nicht bereuen wirst, Botho,“ meinte er niedergeschlagen. „Wenn meine Kraft nur nicht gebrochen ist und Du Dein Kapital auf meinem Grund und Boden angesetzt.“

„Anstimm“, verwies ich mit erkünstelter Strenge. „Du willst ein Mann sein, Du, der sich von dem ersten widrigen Schicksal zu Boden werfen läßt. Na, da hätte mir Deine arme Frau leid, wenn sie, so Gott will, in kürzester Frist heil und gesund zu Dir zurückkommt, und der, auf den sie gebaut, dem sie ihr Lebensglück anvertraut hat, hätte grambeugt in zwischen hinterm Ofen gehockt und wie ein rechter Schwachmalkus die Hände im Schooß eukhen lassen, anstatt dem Geschick lähn die Stirn zu bieten und ihm abzutrotzen, was es noch zu verweigern scheint. Danke Gott, daß es so gelinde mit Trude abgelaufen und verwinde schlimmsten Falls den Geldverlust.“

Er schmeelte empor wie ein edles Ross, das anverdielt die Gerte fählt.

„D, das ist es ja nicht,“ verteidigte er sich, „bis unter die braunen Haarmellen blutübergossen. Das elenden Rammons wegen bin ich nicht so niedergedrückt. Ich mag es keinem zeigen, was in mir vorgeht. Ein Doppelwesen treibt in mir sein Spiel, das mich schier um den Verstand ängstigt. Sieh, Botho, zwei Stimmen sind es in mir, die fortwährend stried miteinander führen und selbst Dir gegenüber, dem treuen, bewährten Freunde, zage ich, diesem unklaren Empfinden Worte zu leihen.“

„Sprich Dich aus,“ bat ich dringend, da ich seiner gefürchten Stürze, seinem düsterblickenden Augen anjah wie furchtbar er mit sich selbst kämpfte, ob er sich mir rüchsaltslos erschließen sollte oder nicht.

Plötzlich packte er kampfschast meine beiden Hände, und mich sichtlich ansehend beschwor er mich in herbewegendsten Tönen: „Gieb mir Klarheit, hilf

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 20. Mai. Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Freitag, den 22. d. M. statt. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlicht.

* Die Schlachtvieh- und Fleischschau soll von jetzt an nur gegen Einlieferung von Schaularten ausgeführt werden. Wer Vieh oder Fleisch beschauen lassen will, hat vorher eine Schaularte beim Gemeindevorsteher gegen Einzahlung der Schaugebühr zu lösen, die Karte dient dem Beschauer gegenüber als Zahlung.

* Jetzt beginnt die Zeit, in der in den Gärten und Anlagen der Strauch- oder baumartige Goldregen oder Bohnenbaum blüht, der in ganz Europa, ferner in Asien und Nordamerika vorkommt und die bekannteste der etwa vierzig Arten dieser zu der Familie der Leguminosen gehörenden Pflanzengattung ist. Seine zahlreichen großen, hängenden, goldgelben Blütentrauben bilden eine prächtige Fierde unter all den gegenwärtig in Flor stehenden Sträuchern und Bäumen: den Syringen, Magnolien, Rhododendren u. s. w. Indessen, wie das zarte Mäglöckchen, auf dessen giftige Eigenschaften wir bereits aufmerksam gemacht haben, enthält auch der Goldregen einen gefährlichen Stoff, das Alkaloid Cytisin, dessen unvorsichtiger Genuß heftig purgierend wirkt und Erbrechen herbeiführt, ja selbst zum Tode führen kann. Schon die fleckartigen Blätter schmecken bitter-säuerlich und scharf; sie wurden früher als Folia Saburni offiziell angewandt. Schlimmer noch sind die Blüten, und am giftigsten zeigen sich die später in den seidenartigen Hüllen liegender Früchte, die glücklicherweise weniger beachtet werden. Man hüte sich also, Theile z. B. die Blüten des Goldregens in den Mund zu nehmen, und weise vor allem die Kinder auf die Gefährlichkeit dieser Pflanze hin.

* Als nationalliberaler Reichstagskandidat für den 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Altona-Stormarn) ist in Altona Landgerichtsrath a. D. Witting aufgestellt, der sich aber über die Annahme der Kandidatur noch nicht erklärt hat. Herr Witting hat schon früher einmal als Reichstagskandidat dem Sozialisten gegenüber gestanden.

* Dem Rechnungsbericht der hiesigen Schulkasse für das Rechnungsjahr 1902/03 entnehmen wir folgendes: Die Einnahme setzt sich zusammen aus dem Kassabestand vom 1. April mit 2847,91 M., Staatsbeiträge 2637,50 M., Staatsbeihilfe 400 M., Fremden-schulgeld 1901/2 80 M., Fremden-schulgeld 1902/3 85 M., Beitrag des Hentendorf'schen Legat 262,80 M., ferner aus den Schulsteuern der Gemeinder Ahrensburg 10,085,15 M., Gutsbezirk 1774,60 M., Beimoor 129,95 M., Wulfsdorf 638,85 M., Armerberg 427,55 M., Vierbergen 30,60 M. Dem gegenüber steht folgender Ausgabeetat: Gehalt der 2 Hauptlehrer, 4 Lehrer und 3 Lehrerinnen 9842,39 M., Wohnungsgeld 1 Lehrer und 3 Lehrerinnen 662 M., Beitrag zur Wittwenkasse 60 M., Beitrag zur Ruhegehaltskasse 1400 M., Beitrag zur Alterszulage 1166,29 M., Zinsen und Abtrag 989,68 M., Feuerung zur Heizung der Schulzimmer Reinigen und Heizen derselben 1067,80 M., Bau- und Reparaturkosten 856,59 M., Grundmiete 27,90 M., Rechnungsführer 200 M., Schulboten 86 M. diverse kleine Ausgaben 394,32

Mt. Hiernach schließt das Rechnungsjahr in Einnahme und Ausgabe mit 19,399 M. 91 Pfg ab.

Ahrensburg, 20. Mai. Vom 1. Juni ab wird die Häusergruppe Fuhrewegen von dem Landbestellbezirk der Postagentur in Siel abgezwängt und dem Landbestellbezirk der Postagentur in Lütjensee zugeteilt.

* Groß-Hansdorf, 19. Mai. Das am kommenden Sonntag im Bolale des Herrn Jansen in Schmalenbed stattfindende Sommerfest der hiesigen Militärlichen Kameradschaft verspricht in allen seinen Theilen ein reichhaltiges zu werden. Auch die Beteiligung dürfte eine zahlreiche werden, da die auswärtigen eingeladenen Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Zur Unterhaltung der Gäste hat das Komitee vielerlei aufgeboten, so u. A. Brettschießen und Kegeln, desgleichen ist für Belustigungen der Damen Sorge getragen worden.

* Ultrahlstedt, 20. Mai. Die Jagdpächter von Jarnsen, Hinsjenfelde, Bramfeld bemerkten im Herbst v. J. wiederholt, daß auf ihrer Feldmark gewildert wurde. Es wurde in Folge dessen ein verschärftes Augenmerk auf jenes Jagdgebiet gerichtet, zunächst zur Nachtzeit. Gefangen wurde zunächst kein Wild, weil diese schauer waren als der Jäger und die Jagdpächter. Es fiel den Wilddieben nämlich gar nicht ein, Nachts zu jagen oder Schlingen zu legen. Das geschah ganz ungeniert zur Mittagszeit, wo Jäger und Jagdpächter zu Mittag speisten oder ein Mittagsschlafchen hielten. Als man endlich dahinter kam, gingen die Interessenten auf das Nachdrücklichste gegen die Wilderer vor, und im Januar d. J. gelang es, Schlag auf Schlag die Wilderer zu fangen. Es waren dies der Gärtner Christoff, der Gelegenheitsarbeiter Janssen, der Schantwirth Krümmel und der Gärtner Schumacher aus Hamburg. Wegen Wilderns hatten sich die Genannten nun vor der Strafkammer des Altonaer Landgerichts am Sonnabend zu verantworten. Sämtliche Angeklagten leugnen, jemals gewildert zu haben, sie erklären ihr Umherstreifen in Wald und Feld auf möglichst harmlose Weise. Christoff, der wiederholt mit einem Gewehr gesehen worden ist, behauptete, daß das Gewehr ein Spazierstock gewesen sei. Eine große Anzahl Zeugen war zu vernehmen. Christoff wurde wegen Jagdvergehens zu 6 Monaten Gefängniß, Galtwirth Krümmel wegen einfacher Hehlerei zu 1 Woche Gefängniß, Schumacher wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt, während Janssen kostenlos freigesprochen wurde.

Wandsbeck, 19. Mai. Das Kirchenkollegium unserer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde verhandelte gestern Abend unter dem Voritze des Herrn Hauptpastors Lange im Sitzungssaale unserer Kirche in geheimer Sitzung u. A. über die Eingemeindung der Kirchengemeinde Hinsjenfelde, die beamtlich nach Ultrahlstedt eingepfarrt ist. Mit der Inkommunalisirung der politischen Gemeinde Hinsjenfelde war die Aufnahme des neuen Stadtkirchens auch in kirchlicher Beziehung nur eine Frage der Zeit. Das Kirchenkollegium beschloß die Niederlegung einer Kommission, welche in Gemeinshaft mit dem Kirchen-Vorstand mit der Durchberatung des im Entwurf bereits vorliegenden Vertrages beauftragt wurde. Die für unsere Stadt bedeutungsvolle Angelegenheit wird demnächst auch in öffentlicher Sitzung die kirchlichen Behörden beschäftigen.

Koffstedt, 18. Mai. Unangenehm überrascht wurden, so schreibt der „L.-A.“ für Langensfelde, in den letzten Tagen die in Koffstedt wohnhaften Hamburger Beamten, als ihnen die Steuerzettel für das Steuerjahr 1. April 1903/1904 zugestellt wurden. Während bei diesen Beamten, welche ihr ganzes Einkommen bereits in Hamburg versteuern, bis dahin für die hiesige Gemeindesteuer nur ein Viertel ihres Einkommens in Anrechnung gebracht wurde, ist jetzt das gesammte Einkommen zur Gemeindesteuer veranlagt worden. Das bedeutet aber eine ganz erhebliche Mehrbesteuerung. In einem uns mitgetheilten Falle ist die Steuer von 8,20 M. auf 108 M. erhöht. Da demzufolge die ca. 20% betragende Kirchensteuer auch eine entsprechende Steigerung erfahren wird, so beklagt sich die gesammte Mehrbelastung auf rund 120 M. pro Jahr bei einem Jahreseinkommen von etwa 3000 M. Da eine Reklamation gegen diese Veranlagung ohne Erfolg sein wird, weil dieselbe wie in einem Spezialfalle durch gerichtliches Erkenntniß entschieden ist, nach den geltenden Bestimmungen und Gesetzen zu Recht besteht, so werden, wie wir bestimmt erfahren, die Betroffenen (es sollen 7 Familien sein) in allernächster Zeit von hier fortziehen, um in Hamburg oder in einem Vororte, in welchem diese Art der Besteuerung nicht angewendet wird, Wohnung zu nehmen.

Segeberg, 18. Mai. Ein Bubenstreich schändlichster Art wurde dieser Tage auf der Koppel des Herrn Peterfen sen. in Burgfelde hier selbst verübt. Dort weidet eine Heerde Schafe des Schäfers Höppner zu Gniffau. Ein hiesiger Einwohner, der in der Nähe der Koppel beschäftigt war, bemerkte, wie ein Schaf zwei Lämmer hinter sich her schleppte. Hinzutretend, stellte er fest, daß die beiden Lämmer mittels Stricken, die denselben um den Hals gelegt waren, an das Schaf gebunden waren. Die beiden Lämmer waren bereits todt. Die Thäter sind zwei Knaben hiesiger Stadt. Da dieselben strafmündig sind, werden sie gerichtlich bestraft werden können. Daneben aber wäre eine gehörige Tracht Prügel seitens der Eltern den Bösewichtern sehr dienlich.

Itzehoe, 18. Mai. Die in Sachen des muthmaßlichen Mordes an der 15-jährigen Margarethe Andriä gestern vorgenommene Leicheneröffnung hat ergeben, daß das Mädchen keineswegs ermordet wurde, sondern seinen Tod durch Ertrinken gefunden hat. Die an der Leiche befindlichen Wunden rühren vom Aufschlagen auf Steine und vom Fischstrah her. Auf welche Weise das Mädchen verunglückt, ist noch nicht aufgeklärt.

Schleswig, 19. Mai. Gegen den Pastor Jacobfen in Scherrebek ist wegen der gegen ihn erhobenen Anklagen anlässlich seines Verhaltens bei den Scherrebeker Gründungen vom Konsistorium die Amtssuspension verhängt worden. Dem Pastor Nissen in Bröns ist vorläufig die Führung der Amtsgeschäfte in Scherrebek übertragen worden.

Kropp, 17. Mai. Ueber die letzten Vorgänge in Sachen der hiesigen Anstalten ist bislang nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen, was zur Orientierung beiträgt. Das große Publikum nimmt aber ein Interesse daran, denn es wird aufgefordert, an der Kollekte sich zu betheiligen und da will es klar sehen, selbst dann, wenn dies nicht dem Wohle der Anstalten entspricht. Offene Wahrheit in allen Dingen, das ist die Hauptsache. Nun bringt das Flensburger „Schleswig-

Holsteinische Kirchen- und Schulblatt“ folgenden Artikel, welcher zur Klarlegung der hiesigen Verhältnisse beachtenswerth scheint. Derselbe lautet: „In den Aufsichtsrath der Anstalten ist vor kurzem Pastor Paulsen selbst gewählt worden, was einem dringenden Wunsche von ihm entspricht. Am 25. März wurde nämlich der frühere Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Bittner, aus seiner Stellung entlassen, indem die Mitglieder auf seinem Plaque einen Zettel niedergelegt hatten, der diesen Beschluß ihm mittheilte. In seiner Stelle trat dann zunächst Pastor Paulsen-Brügge, der aber dann nach etwa 14 Tagen den Voritz Pastor Paulsen-Kropp übergab. Von dem letzteren wurde Hauptmann a. D. v. Löwell (v. Löbell) am 20. April plötzlich entlassen. Derselbe hat hauptsächlich die Verhandlungen mit Pastor v. Bodelschwing eingeleitet, die dann leider resultatlos verliefen. Auch hatte er auf eigene Hand an den Minister geschrieben, daß alle Versuche, Kropp zu retten, aussichtslos seien, worauf der Minister dies Schreiben der Regierung in Schleswig zur Begutachtung sandte. Am 20. April begab sich Löwell dann nach Schleswig zu Rechtsanwalt Sieg, um den Konturs anzuordnen, aber es gelang Pastor Paulsen, ihm ein Telegramm nachzusenden, das ihn überholte und ihm seine Funktionen entzog. Löwell macht jetzt eine Reise, muß aber bis zum 1. Juli, bis wohin sein Kontrakt läuft, noch belolbet werden. In den neun Monaten seiner Thätigkeit sind wieder etwa 60 000 M. verausacht worden, welche die (etwa 50) Aktionäre haben zuschießen müssen. Unter diesen befinden sich ein Amtsvorsteher, der allein 20 000 M., ein Bauer aus Tetenhufen, der sogar 100 000 Mark in die Anstalten hineingesteckt haben soll. Viele Handwerker, die die Häuser gebaut, haben bis heute noch kein Geld bekommen. Glücklicherweise ist Betjesda kürzlich vom Seminarverein übernommen, aber mit den anderen Anstalten steht es größtentheils traurig aus. Anklagen werden nur noch gegen monatliche Zahlung genommen. Die 91 Altenheimer haben zum Theil diesen Winter an Feuerung Mangel gelitten. Um die Sicherstellung dieser handelt es sich vor allem bei der demnächst vorzunehmenden Kollekte. Diefelbe ist vom 1. April an erlaubt worden, aber von der kostbaren Zeit ist nun schon leider ein beträchtliches Stück verloren gegangen. Es heißt, daß Verhandlungen schweben mit einer Firma in Kassel, welche 30 Kollektanten stellt. Als Geschäftsführer ist jetzt ein früherer Oberzahlmeister Witow ange stellt, neben dem auch ein geistlicher Leiter fungieren soll. Eine Petition zahlreicher Gemeindeglieder hat sich beschwerdeführend über Pastor Paulsen an das Konsistorium gewandt. Wie man annimmt, ist letzterer vom 24. bis 26. April deswegen in Kiel gewesen.“

Kleine Mittheilungen.

— Gegen die von dem Regierungspräsidenten in Aussicht genommene Errichtung einer Freibank in Altona haben sich die Schlachter abermals mit einer geharnischten Eingabe an Magistrat und Stadtverordnetenkollegium gewendet. Der Polizeidirektor in dieser Angelegenheit um ein Gutachten angegangen wurde, hat sich vollständig der Ansicht der Schlachter angeschlossen und die Errichtung einer Freibank in Altona für unzulässig erklärt. — In Lübeck wurde ein Klempnergefelde,

mir, hilf mir, daß ich zum Frieden komme! Wader ist so wenig der Dieb wie Du oder ich. Sie sind alle blind und wahnsinnig, die ihn einsperren.“ „Das sagst Du!“ rief ich verwundert, „trotz all der gravirenden Zeugnisse, die gegen ihn sprechen?“ „Und häst' ich ihn mit meinen eignen Augen zu schauen geglaubt,“ versicherte er feierlich, „ich würde dem Zeugniß derselben misstrauen. Der Mensch ist treu wie Gold, er ist mehr noch als durch und durch redlich, er ist ein groß angelegter Charakter, dem jede Niedrigkeit fern liegt, der ohne jeden Eigennutz sich einer Sache opfern würde.“ „Nun einen wärmeren Anwalt als Dich, kann er sich nicht wünschen,“ lächelte ich. „Wenn es ihm nur nütze,“ sprach er trübe. „Er verdient es. Vergiß nicht, daß ich ihn von Uransfang kenne.“ „Du harmloses Kindergemüth Du, das jeder Schlaupkopf betrügen kann,“ dachte ich, und mit Wärme führte er weiter aus: „Als junger Cleve war er schon bei meinem Vater, und er war ein grundguter und braver Mensch, der nie an sich dachte und keine Arbeit scheute, und als Inspektor übernahm ich ihn, da die starre Zusammenbrach und Vater der Schlag rührte. Wie hat der Wader, — der seinen Namen verdient, wie kein anderer, — sich da geplakt und abgearbeitet, damit wir nur einen zweiten Inspektor sparen konnten. Wie hat er es herauszufinden verstanden und ist Tag und Nacht herumtuschelt, damit wir die höchsten Kornpreise erzielen, wie hat er mit Leib und Seele sich ganz meiner Sache geweiht, als wär's sein eigen Hab und Gut, und wie schlecht ist ihm die jahrelange Aufopferung dann schließlich gedankt worden,“ lenzte er schwer auf. „Du hästest nicht nachgeben sollen.“ „Er lachte bitter auf. „Nicht nachgeben sollen? — Worin nicht? — Da sieht man, wie wenig so ein Junggefelde die Franzenzimmer kennt. Trude hatte nun mal eine Pike auf den Menschen, und er war ihr gegenüber, vielleicht im Gefühl seiner Unersetzlichkeit und weil er den ungeniert kameradschaftlichen Ton mit mir seit Jahren gewöhnt war, auch recht bodenrein. Faktisch sich gegenseitig anzureifen, das ließen sie wohl bleiben, ich häst' ich ihnen

schon gewehrt, — aber die Feindseligkeit lag in der Luft, die sie athmeten, in dem Blick, dem Ton der Stimme, in all den tausend Dingen, die Freund und Gegner kennzeichnen; und wie Trude von oben herab das Wort an ihn richtete, war immer schon ein Schlag ins Gesicht für den stolzen Mann, der's anders von mir genöthigt war.“ „Liebe Trude, thu mir den Gefallen und handle den Wader rückwärts,“ bat ich. „Ja, ich werd' ihn künftig mit Glacehandschuhen anfassen, den großmächtigen Herrn, der auf uns Alle hier herabsteht,“ sagte sie pürrt. „Lieber Wader, thun Sie mir die einzige Liebe und ziehen Sie sich etwas menschlicher an, wenn Sie bei Tisch vor meiner Frau erscheinen.“ „Mein Can de Cologne-Konsum ist schon ganz unerschwinglich, mit dem die Schmierstiefel salonmäßig gemacht werden,“ ironisirte er, und dabei sahen sie sich bisssig an und tausend vergiftete Pfeile der Bosheit flogen zu dem gleichmüthig dreinschauenden Wader hin, an dessen Däffel sie alle abzapfallen schienen.“ „Und das Ende vom Liede?“ „Trude entschuldigte sich von sieben Tagen der Woche mindestens fünf mit Migräne und speiste allein auf ihrem Zimmer, und ich mag nicht gerade vergnügt bei Tische darob ausgehen haben, denn der Wader kam eines Tages, und mit dem gewohnten Freimuth sagte er mir: „Sie können mich jetzt entbrennen, Herr Rupert. Es ist Alles so wohl im Stande, daß auch ungerade Kräfte meinen Platz auszufüllen vermögen. Die Gnädige kann mich nicht befehlen, und Ihr eheliches Glück fördern diese ewigen Häfeleien nicht. Erlauben Sie mir, daß ich das Feld räume.“ Ich wollte dagegen protestiren, wenigleich es mir nicht recht von Herzen kam, er fiel mir aber gutmüthig lächelnd gleich ins Wort: „Sie thun mir wirklich keinen Gefallen damit, Herr Rupert, wenn Sie mich zu halten suchen. Sie können denken, daß ich mich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht sehr gemüthlich hier fühle, und wenn man seine Kraft und seinen ganzen Menschen für etwas einsetzt, wie ich das nun einmal zu thun pflege, muß man vor allen Dingen Liebe zur Sache sich bewahren können. Das aber vermag ich hier nicht länger.“

„Und er war nicht aufgebracht, nicht erbittert?“ „Nicht im geringsten. Sein Abschied von Trude war sogar ganz humorvoll. Fronisch tief den Hut ziehend sagte er: „Ich wünsche Ihnen, gnädige Frau, daß mein Nachfolger Albertis Komplimentenbuch anwendig gelernt hat und dabei ein gewisses landwirthschaftliches Instrument ebenso frächtig zu handhaben weiß, daß Sie ihn damit zu identifiziren nie Gelegenheit finden, wie's leider bei mir der Fall ist.“ So gab es ihr der sakramentische Kerl, der immer Haare auf den Zähnen hatte und sich dadurch so manchen Feind gemacht hat. Respekt, — das ist wahr, — hat er nicht vor Hölle — noch Teufel, geschweige denn vor irgend einem Menschen, und den Gut sein demüthig ziehen that er vor keinem, selbst vor unserem Pastor nicht, der mit ihm spinneweis wegen seiner praxerisch zur Schau getragenen Unfrömmlichkeit war, aber Respekt vor ihm hatte doch jeder; er ist so eine fest-männlich auftretende Natur, die unbeirrt geradeaus den eignen Weg geht. Glaubst Du wirklich, daß solch ein Charakter zum Raubmord herabstinken kann?“ „Vielleicht zwang ihn die Noth?“ warf ich, immer noch meines Freundes Scharfsinnigkeit bewundernd, ein. Er zuckte geringschätzig die Achsel. „Die Noth! — Noth kennt er nicht, weil er mit keiner Faaser am Besitz hängt.“ Schulden würden den nie brüden, weil er ein viel zu sorglos leichtlebiger Gemüth hat und vom Himmel immer eine rechtzeitige Ordnung seiner Verhältnisse erwartet. Spielguthaben, meinst Du? Mein Gott, er ist kein Cavalier und lebt nicht in Cavalierkreisen, wo man das so verzweifelt ernst nimmt, wie bei uns. Bleibt also nicht der geringste Anhalt zu dem verrückten Verdacht.“ „Und sein geheimnißvoller Nachbesuch auf Mählhof?“ „Sieht vielleicht eine Liebchaft dahinter.“ „So! — finden sich auf Mählhof denn überhaupt Damen, welche eine Discretion erforderlich machen, die den Unglücklichen schließlich ins Zuchthaus führen kann?“ „Das ich nicht wüßte, gab Rupert zögernd und auch sehr leeren zu. „Die rothe Gistel im

Arug war ihm 'mal nicht abhold, aber ich glaube, das ging schon vor seinem Abzug in die Brüche. Zudem kompromittirte er die Kellnerin durch ein offenes Eingeständniß nicht, und der Kerl liegt gerade jenseits des Waldchens. Ich werd' nicht klug daraus,“ schüttelte er unruhig das Haupt. „Im ganzen Dorf ist nicht ein Mädchen, das die Fahrt hinaus nach Mählhof lohnte oder gar solch ritterliches Schwelgen erklären könnte. Mag der Himmel wissen, was ihn dazu bringt. Ich sage Dir aber auf Parole, der Mann ist so un-schuldig an der That, wie Du und ich.“ „Und was rufst Du also diesen Aufruhr hervor, wenn es nicht geäußerte Illusionen über den find, den Du Deines Vertrauens einst würdig hieltest?“ Er zauderte noch einen Moment. „Ich möchte es doch lieber nicht sagen, es schwebt mir so schattenhaft vor, daß ich ihm nicht mal Worte zu leihen vermag. Vergiß mir,“ sprach er mit einem Ausdruck rührender Abbitte, „es ist nicht Mangel an Vertrauen.“ „Das weiß ich. Du kannst Dir's übrigens überlegen in den nächsten Wochen, die ich bei Dir bin.“ „Auch das möchte ich zurückweisen,“ sagte er, immer in derselben schüchternzaghaften Weise, die zu verlegen fürchtet. „Wohlo, ich muß mich in die Arbeit fügen wie in ein Netz, um alles zu vergessen, alles zu überleben, was mich innerlich quält, dabei wärst Du mir im Wege. Ich muß mich wieder abstrapazieren wie in früheren Jahren, daß man ganz ausgegeben an Körper und Geisteskraft Abends wie geschlacht auf's Bett fällt und wie ein Todter schläft bis zum lichten Morgen. Ich muß das Alles, soll ich mich wieder zurecht finden in dem neuen trostlosen Leben, das nun für mich beginnt. Rückfichten nehmen gegen Dich, gegen irgend einen durchkreuzten mein Programm. Nicht wahr, Du nimmst mir's nicht übel, daß ich Deine opferbereite Freundesliebe nicht annehme?“

Fortsetzung folgt.

der of angebi und b zu dre — Fährr angefe — des W werles abgefti — Schäfe Tage gefund daß u eigene Es ge die A man Batai — am E Frau d Das 3 körperl — in Sie Kaiserl durch Stelle, war, Reflekt numme in Jul 1. Jul — Sgehor ben in 9, 5 u — fügen werden nüchter und G werthig zeichne Schles schaftst gierung selben geführ nüchter teinerk daß so oder g und d Rälber jenigen vorgez Schles Landw wesen solche Wirtsh von a komme gelten. — Mutte Kaufm ftrimer ftrücht nach f dem I — lutter Raabn der B in durch brenn — Glück ein Wies heim mulde Alber Wäge verles — Müg bei it liche extran — die C lotter mit i timber daß zu al wieder jedes ließ Man heira lasser — das dürft harb

der ohne Grund einen der in den Straßen angebrachten Feuermelder in Bewegung setzte und dadurch die Feuerwehr alarmierte, dafür zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Verhandlungstermin gegen den Fährführer Hüßner wurde auf den 26. Mai angelegt.

In Hadersleben ist ein am Schornstein des Maschinenhauses des städtischen Wasserwerkes mit Ausfugen beschäftigter Maurer abgestürzt. Der Verunglückte war sofort tot.

Ein alter Achtundvierziger, der 80jährige Schäfer Kellermann aus Ruden, wurde dieser Tage als Leiche bei seiner Schafherde aufgefunden, so frei von seinem Hunde bewacht, daß weder ein Herr aus Narne noch der eigene Sohn sich der Leiche nähern konnten.

Es gehörte viel dazu, daß endlich der Hund die Leute an die Leiche kommen ließ. Kellermann diente in der 1. Kompagnie des 11. Balailions.

In Krempe bei Glindstadt feierten am Sonntag die Eheleute H. Schulz und Frau das festliche Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar, 84 bzw. 81 Jahre alt, ist körperlich rüstig und geistig frisch.

Am die seitens der Oberpostdirektion in Kiel ausgeschriebene Postmeisterstelle am Kaiserlichen Postamt in Pinneberg, welche durch den Tod des bisherigen Inhabers der Stelle, Postmeister Peterjen, vakant geworden war, hatten sich nicht weniger als 178 Reflektanten beworben. Das Amt wurde nunmehr dem Postmeister Leopold in Pinne in Posen übertragen, welcher die Stelle am 1. Juli d. Js. antritt.

Diphtheritis und Scharlach fordern in Abgesehen zahlreicher Opfer; einem Schiffe starben in 14 Tagen drei Kinder im Alter von 9, 5 und 4 Jahren.

Aus Kiel wird geschrieben: Durch Verfügung des Regierungspräsidenten ist bestimmt worden, daß auch das Fleisch der sogenannten nächsten Rälber als in seinem Nahrungswert und Genußwert erheblich herabgesetzt (minderwertig) zu erklären und entsprechend zu kennzeichnen sei. Zur Abänderung dieser für Schleswig-Holstein stark einschneidenden Verfügung hat sich der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer sofort telegraphisch an den Regierungspräsidenten gewandt und dann demselben eine Eingabe unterbreitet, in der ausgeführt wird, daß die Verwendung des Fleisches nächster Rälber bisher in Schleswig-Holstein keinerlei Beschränkungen unterworfen gewesen, daß solches Fleisch auch nicht als minderwertig oder gesundheitsgefährlich bezeichnet worden sei, und daß der Konsum das Fleisch nächster Rälber noch nie beanstandet, es vielmehr denjenigen von einigen Tagen alten Rälbern vorgezogen habe. In einer Gegend, wie Schleswig-Holstein, wo der Schwerpunkt der Landwirtschaft und der Milchwirtschaft ohne wesentliche eigene Aufzucht liegt, müsse eine solche Verfügung das von altersher übliche Wirtschaftssystem schwer schädigen. Das Fleisch von ausgetragenen und gesund zur Welt gekommenen Rälbern könne als „unreif“ nicht gelten.

Hamburg.

Angeheure Summen soll ein bei seiner Mutter in der Rappstrasse wohnhafter junger Kaufmann zum Nachteil mehrerer hiesiger Firmen unterschlagen haben und hierauf flüchtig geworden sein. Dem Vernehmen nach handelt es sich um 100 000 M. Von dem Defraudanten fehlt jedwede Spur.

Auf hoher See verbrannt ist ein Fischertutter aus Cranz, auf dem am Sonnabend Nachmittag der Motor explodirte, wodurch der Benzinsich entzündete und das Schiff in Brand setzte. Die Mannschaft wurde durch einen anderen Fischertutter gerettet, das brennende Schiff verjant.

Mannigfaltiges.

Bei einer Automobilfahrt verunglückt ist der bekannte Fahrer Paul Albert, ein Sohn des Kommerzienraths Albert in Wiesbaden. In der Nähe von Nieder-Ingelheim fuhr er in scharfem Tempo eine Thalstraße hinab, das Gefährt schlug um und Albert und sein Wagentisch wurden aus dem Wagen geschleudert. Albert erlag den schweren Verletzungen, der Wagentisch war leichter verlegt.

Beim Segeln ertrunken. Auf dem Müggelsee bei Berlin kenterte am Sonntag bei stürmischem Wetter ein Segelboot, sämtliche Insassen, drei Herren und eine Dame, ertranken.

Aus Liebe zu ihrem Manne hat sich die 65-jährige Schlosserfrau Haß in Charlottenburg erhängt. Sie lebte seit 25 Jahren mit ihrem um 20 Jahre jüngeren Manne in linderloser, aber glücklicher Ehe, glaube aber, daß sie ihrem Manne zur Last falle, da sie zu alt sei. Seit einigen Jahren machte sie wiederholt Selbstmordversuche, wurde aber jedesmal gerettet; jetzt erhängte sie sich. Sie ließ einen Brief zurück, in dem sie ihrem Manne empfahl, sich bald wieder zu verheirathen, auch ein heimlich angelegtes Sparfassenbuch hinterließ sie ihm.

Das große Loos. Wie wunderbar oft das Schicksal spielt! Ein in Leipzig in recht dürftigen Verhältnissen lebender Briefträger starb nach kurzer Krankheit am Sonntag

Abend, am Montag Morgen zog das Loos der sächsischen Klassenlotterie, an welchem er mit einem Zehntel theilhaftig war, den 500 000 Mark Gewinn! Er hat also die Freude, sich und seine Familie durch 50 000 M. Antheilsgewinn am großen Loos alle materiellen Sorgen entrichten zu sehen, nicht mehr erlebt. Für seine Angehörigen ist aber die Gabe Fortunae immerhin ein Trost im Leid. Sonst kommt es wohl vor, daß freudige Exaltation über einen unverhofften großen Gewinn tödtet, hier hatte der Tod schon vorher seines Amtes gewaltet.

80 Jahre Dienstmagd ist eine alte treue Person in Mährisch-Schilberg, die 96-jährige ledige Dienstmagd Anna Schenberg; sie steht, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt, seit achtzig Jahren treu und redlich ununterbrochen im Dienst bei einer Familie König. Die Jubilarin erfreut sich der vollsten geistigen Frische und einer guten Gesundheit. Sie war nie krank und weiß sich auf einzelne Ereignisse aus lange vergangener Zeit zu erinnern.

Weitere Kuriosa von der Weltausstellung in St. Louis 1904. Lloyd Griscom, der nordamerikanische Gesandte in Japan, wird ein interessantes Dokument ausstellen, nämlich zwei Exemplare der lithographierten Proklamation, durch welche Präsident Lincoln seinerzeit die Befreiung der Neger von der Sklaverei verkündete. Das Original dieser Proklamation war im Jahre 1871 in Chicago ausgestellt worden und wurde dort durch Feuer vernichtet. Glücklicherweise hatte Lloyd Griscoms Vater zwei lithographierte Kopien dieser Proklamation aufbewahrt, die nun in St. Louis gezeigt werden sollen. Auch das Original des Vertrages, durch den die Louisianastaaten im Jahre 1803 aus dem Besitz Frankreichs in denjenigen Nordamerikas übergingen, und welcher von dem Präsidenten Jefferson und von Napoleon I. unterzeichnet ist, wird in der Ausstellung zu sehen sein.

Von Erinnerungen an berühmte amerikanische Männer wird die Ausstellung aufweisen eine mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark hergestellte Nachbildung eines kleinen Gasthauses, der Ford Tavern in Morristown, welches dem Nationalhelden Washington als Hauptquartier diente. Ferner wird ausgestellt das Schwert des Generals Washington und seine Kugel; ferner das Schwert des berühmten Generals Andrew Jackson und ein Spazierstock, den Benjamin Franklin gebraucht hat. Der Bundesstaat Washington und speziell die Stadt Aberdeen entsendet die Proben eines Riesenbaumes nach der Ausstellung. Es ist dies eine mit großer Feierlichkeit vor kurzem erst in der Nähe von Aberdeen gefällte Fichte, die 440 Jahre alt und 270 Fuß hoch war und erst in der Höhe von 118 Fuß die ersten Aeste hatte. Der Durchmesser des stehengebliebenen Baumstumpfes beträgt 11 1/2 Fuß. Eine Gruppe von 25 Personen fand auf dem Baumstumpf Platz, um sich photographieren zu lassen. Ein Theil dieses Riesenbaumes wird nach St. Louis gebracht und dort ausgestellt.

Eine diebesichere Bibel. Gute Dienste hat einem Landwirth in Waldow eine alte Bibel geleistet. Beflagter Landwirth beabsichtigt auf seinem Wirtschaftshofe einen Neubau auszuführen und hatte zu diesem Zwecke eine größere Summe Geldes flüssig gemacht und diese in Tausendmarktscheinen ausbezahlt erhalten. Diese Scheine legte er zwischen die Blätter einer alten Bibel, die auf seinem Schreibtische ihren Platz hatte. Spitzbuben, welche von dem Vorhandensein des Baugeldes Kenntniß erhalten hatten, stalteten in Abwesenheit des Landwirths der Wohnung desselben einen Besuch ab zu dem Zwecke, das Geld zu stehlen. Trotz eifrigsten Suchens fanden sie daselbe aber nicht und es fiel ihnen nur eine geringe Baarsumme in die Hände. Die kostbare Bibel, in welcher sie den gesuchten Schatz nicht vermutheten, hatten sie achlos bei Seite geworfen.

Lustschifferpässe. Wie aus Paris berichtet wird, machte der bekannte brasilianische Lustschiffer Santos-Dumont am Freitag wieder seine erste Luftfahrt seit dem 14. Februar 1902, in seinem neuen Ballon „No. 9“. Eine große Menge beobachtete die Vorbereitungen des Lustschiffers zur Luftfahrt in dem verhältnismäßig kleinen Lustschiff. Der Ausbruch erfolgte 4 Uhr nachmittags von der Insel Puteaux. Nachdem eine Anzahl Männer den Ballon einige Minuten an der Leine gehalten hatten, gab Santos-Dumont den Befehl zum Loslassen, und das Schiff ging hoch in die Luft. Die Maschine zeichnete zierliche geometrische Figuren am Himmel, und dann kam der Lustschiffer herunter und ruhte inmitten einer bewundernden Menge in Boulogner Wäldchen aus. Dabei ereignete sich ein fomiher Zwischenfall. Ein uniformierter Wächter kam heran und sagte Dumont, er hätte kein Recht, das Wäldchen zu seinen Übungen mit der Flugmaschine ohne Erlaubniß des Försters zu benutzen. „Wo wohnt er?“ fragte Santos. Als er die Adresse erfahren hatte, bestieg er die Gondel wieder und machte sich auf den Weg zu dem Haus des Försters. Hier ließ er sich herab; aber der Förster war nicht zu Hause. Man theilte ihm jedoch mit, er könne mit seinem Schiff über das Wäldchen fahren, und so stieg er zum dritten Mal auf. Als Santos-Dumont dann das Thor bei dem

Eintritt in das Wäldchen erreichte, näherte er sich bis auf 20 Fuß der Erde, um dem Zollbeamten zu erklären, daß er zwei Gallonen Spiritus in seinem Behälter hätte. „Gut“, rief der Beamte und winkte mit der Hand. „Sie können gehen.“ Der Ballon stieg wieder auf und kehrte zum Ausgangspunkt der Fahrt zurück. Es war allerdings wenig windig. Durchschnittlich wurde eine Geschwindigkeit von etwa 18 km stündlich beibehalten. Auch das Lebaudy-Luftschiff machte am selben Tage eine erfolgreiche Luftfahrt.

Ein Walddrama ist es, dem der Gemeindeförster von Holzera, Junt, zum Opfer gefallen ist. Der 43-jährige, herfollig gebaute Mann war der Schreden der im Ruwertal und dem benachbarten Hochwald überhandnehmenden Wilderer. Am Montag Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, hörte er in seinem Försterhaus Schüsse fallen, die nur von Wilderern herrühren konnten. Er eilte sofort in den Wald; bald darauf ertönten dicht hintereinander drei, und nach einer längeren Pause zwei Schüsse. Junt kam an dem Tage nicht wieder nach Hause, und erst am nächsten Morgen begab man sich auf die Suche nach ihm. Man fand ihn zu Tode erschöpft und bewußlos vor. „Wasser“ war das einzige Wort, das er wiederholt über die Lippen brachte. Man trug ihn in seine Wohnung, und dort starb er, ohne irgendwelche Angaben über seinen Zusammenstoß gemacht zu haben. Er hatte 18 grobe Schrotkörner im Leibe, von denen die meisten in der rechten Lunge saßen. Auch seine abgeschossene Flinte, die man etwa 250 Meter von ihm entfernt tiefer im Walde fand, hatte eine Anzahl Schrotkörner in den Kolben erhalten. Offenbar war der Förster mit dem Gewehr zum Anschlag bereit, vorwärts geschritten, als er die tödtlichen Schüsse empfing. Dann brach er zusammen und gab nach einiger Zeit die zwei Mannschüsse ab, die leider nicht beachtet wurden. Die ganze Nacht lag der menschliche Ueberfallene hilflos im Walde. Er ver suchte sich nach Hause zu schleppen, blieb aber bald wieder liegen. Wie mögen dem todtwunden Mann die schrecklichen Stunden der Nacht vergangen sein, wie mag er seiner Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, und seiner drei kleinen Kinder gedacht haben! Binnen Jahresfrist ist dies der zweite Fall im Trierer Bezirk.

Ein Pöfelsatz gesucht! In der Nummer des „Hohenstein-Ernstthalers Tageblatts“ vom 6. Mai findet sich folgendes Inserat: „Ein Pöfelsatz, zu sechs Kindern passend, gesucht, Zeitungsstraße 3 II.“ Dies ist der von Galgenhumor diktierte Nothschrei eines verzweifelten Familienvaters. Von Haus zu Haus war er mit seinen sechs „Wärmern“ auf die Wohnungssuche gezogen. Nirgend wollte man ihn aufnehmen, und nun will er die kleine Gesellschaft, um ihr ein Obdach zu verschaffen — einpöfeln.

„Ausgezogen“. In Frankfurt a. M. erfreut sich ein Bürger, der infolge seines frühlichen Lebenswandels reich mit Gläubigern gesegnet ist, öfters des Besuchs des Gerichtsvollziehers. Dieser Tage kam der Beamte wieder vor die Thür seines „Freundes“, wo ihm aber ein großes Plakat entgegenlachte: „Ich bin ausgezogen!“ Der Beamte verfügte sich zum Hausherrn, der ihm aber versicherte, der Herr befinde sich sehr fidel und sei daheim. Der Mann des Gelezes holte einen Schlosser und ließ die Thür öffnen — richtig, sein Klient lag im Bett. „Aber wie kommen Sie dazu, anzuschreiben, Sie seien ausgezogen? Wissen Sie nicht, daß das eine —?“ „Aber lieber Freund, ich bin wirklich ausgezogen“. Und zum Beweise streckte er sein unbelledetes Bein unter der Decke hervor.

Glückliche Gewinner. Mehrere Arbeiter eines Zabrzer Hüttenwerks, die gemeinschaftlich ein Loos der preussischen Klassenlotterie spielten, gewannen darauf 150 000 M.

Heimgegeben. In einem Hotel in Augsburg saßen kürzlich zwei Geschäftsreisende, von denen der eine ein Telegramm von zu Hause erhielt und nach Kenntnißnahme des Inhalts ganz bestürzt war. Der Hotelier, ein Kunde des Reisenden, erfährt auf seine theilnehmende Frage, daß dem Reisenden der Storch Zwillinge ins Haus gebracht habe. Der Wirth gratulirte mit dem Bemerkten, daß es ihm ganz recht geschehe; jetzt wisse er doch auch einmal, wie das sei, wenn man immer das Doppelte geschickt bekommt.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Wlrahlsfeld.

Das Technikum C. u. T. in Ost-Holstein ist eine bekannte technische Hochschule für die Baugewerbe, Maschinenbau, Vermessungstechnik und Tiefbau mit Meister, Techniker-, Architektur- und Ingenieurkursen. Für Bauhandwerker ist eine Meisterprüfungskommission am Orte. Es beginnen die Vorkurse am 5. Oktober, das Hauptsemester am 2. November. Die nur an dieser Anstalt nach bewährter Lehrweise eingeführten Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit schließen den Massenunterricht aus und bieten bei bester Ausbildung jedem einzelnen Schüler eine wesentliche Zeit- und Kostenersparnis. — Prospekte sind durch die Direktion gratis zu beziehen.

Schweinemarkt.

Bericht der Notirungs-Kommission. Hamburg, den 16. Mai 1903. Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 9. Mai bis 15. Mai im Ganzen 7281 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2553 Stück vom Süden und 4728 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 30 Wagen mit 1389 Stück. Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara: M. Beste schwere reine Schweine 48-49 Schwere Mittelschweine 48-51 Gute leichte Mittelwaare 48-49 Geringere Mittelwaare 47-48 Sauen nach Qualität 43-45 Der Handel war ziemlich reger. Restbestand — Stück.

Viehmärkte.

Hamburg, den 18. Mai 1903. Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1679 Rinder und 1173 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen u. Quen 69-71 M. 2. „ „ „ 63-66 „ Junge „fette“ Kühe 61-64 „ Ältere Kühe 56-59 „ Geringere Kühe 50-53 „ Bullen 1. Qualität 59-63 „ 2. „ 53-56 „ Schafe: Gezahlt wurde für 1. Qualität 69-72 M. 2. Qualität 65-68 M. 3. Qualität 57-61 M. Der Handel war mäßig. Unverkauft blieben — Rinder — Schafe.

Rälbermarkt.

Hamburg, den 19. Mai 1903. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1401 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 87-92 M. ausnahmsweise 100-108 „ Für 2. Qualität 78-83 „ Für 3. Qualität 71-75 „ Geringste Sorte 59-65 „ Der Handel war recht lebhaft. Unverkauft blieben — Stück.

Wochen-Bericht

Hamburger Buttertaufsleute. Hamburg, den 19. Mai 1903. Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität M. 97-103, 2. Qualität 94-96, fehlerhafte und ältere M. 95-100, Schleswig und Holst. Bauernbutter M. 00-03, Galzische und ähnliche verzollt M. 88-92, Finnländische Sommer 00-00, Amerikanische 88 bis 94, Russische 98-102 M.

Familien-Nachrichten.

Danksgiving.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, Geschenke und Glückwünsche, die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit zu theil geworden sind, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Insbesondere auch danken wir dem Männer-Gesangverein für das uns an unserm Ehrentage gebrachte Ständchen. Gut Ahrensburg, 20. Mai 1903. Christian Nebenstorf u. Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann Claus Hinr. Mecklenburg im 79. Lebensjahre. Tief betrauert von der Hinterbliebenen. Frau Anna Mecklenburg, geb. Ahnfeldt. Delingsdorf, 19. Mai 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. d. M., Nachm. 2 Uhr vom Sterbehause auf dem Kirchhofe in Bargteheide statt.

24) **Bekanntmachung, betr. Schlachtviehchau.**

Wenn ein Thierbesitzer erkennt, daß ein zu schlachtendes Thier mit einer Krankheit behaftet ist, deren Beurtheilung den thierärztlichen Beschauern vorbehalten ist, oder wenn der letztgenannte Beschauper bereits aus anderem Anlasse zugezogen ist und die Beschau innerhalb seiner Zuständigkeit liegt, so kann die Anmeldung bei den nicht im Besitze der Approbation als Thierarzt befindlichen Beschauern unterbleiben und an den zuständigen thierärztlichen Beschauper direkt gerichtet werden.

Bei Pferden, Eseln, Maulthieren, Mauleseln muß die Anmeldung an den zum Beschauper bestellten Thierarzt gerichtet werden.

Die Anmeldung zur Beschau ist zu wiederholen, wenn die Schlachtung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 2 Tagen nach Ertheilung der Genehmigung zur Schlachtung erfolgt, oder wenn in den Fällen, in denen die Genehmigung an die Bedingung der sofortigen Vornahme der Schlachtung geknüpft ist, diese Bedingung nicht erfüllt wird.

Die Anmeldung zur Schlachtviehbeschau gilt auch als Anmeldung zur Fleischbeschau, wenn bei ersterer oder bei der Schlachtviehbeschau der Zeitpunkt der Schlachtung genau bezeichnet wird. Andernfalls in den Fällen, in denen durch § 2 B. B. A. die Anmeldung zur Schlachtviehbeschau unterbleiben ist, hat die Anmeldung zur Fleischbeschau unter sinnmäßiger Anwendung der oben genannten Vorschriften zu erfolgen.

Die Genehmigung der Schlachtung hat durch Ausstellung eines Schlacht-erlaubnischeines (Untersuchungs-Bescheinigung I Theil) zu erfolgen. Eine mündliche Genehmigung ist zulässig, wenn die Schlachtung in unmittelbarem Anschluß an die Schlachtviehbeschau erfolgt.

Das vorläufig beschlagnahmte Fleisch (§ 42 B. B. A.) wird mit einem Erkennungszeichen (Zettel mit der Aufschrift „Vorläufig beschlagnahmt“) versehen. Die Entfernung der Erkennungszeichen oder Verwendung solchen Fleisches ist strafbar. Gegen die Entscheidung des Beschaupers, auf Grund deren ein Eingreifen der Polizeibehörde nicht erforderlich ist, (Verfügung der Schlächterlaubnis u. Anordnung besonderer Vorsichtsmaßregeln bei der Schlachtung) findet die Beschwerde an die Ortspolizeibehörde statt. — Die auf die Beschwerde ergehende Entscheidung ist endgültig.

Der Amtsvorsteher.
3. B.: **F. Martens.**

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erfolgt vom 20. d. Mts. an nur noch gegen Aushändigung einer Schaukarte an den Beschauper. Jeder, der Vieh oder Fleisch beschaufen lassen will, hat vorher beim Gemeindevorsteher gegen Erlegung der Schaugebühren eine Schaukarte zu lösen, um mit derselben den Beschauper zu bezahlen.

Schaukarten werden an Einwohner der Gemeinde Ahrensburg bei dem Unterzeichneten an Wochentagen Vormittags von 10—12 Uhr abgegeben.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Sitzung

der
Gemeinde-Vertretung
am Freitag, den 22. Mai 1903,
Abends 7^{1/2} Uhr,
im Amtstlocale („Hotel Posthaus“).

- Tages-Ordnung:**
1. Vorlage der revidirten Gemeindevorrechnung für 1902 u. Beschlusfassung über die Feststellung derselben.
 2. Angebot der Lübecker Bahnverwaltung betr. Gerhard- und Bahnhof-Strasse.
 3. Beschlusfassung über die Anschaffung von Wegzeigern.
 4. Beschlusfassung über die Erhöhung der Hundesteuer.

Ahrensburg, den 19. Mai 1903.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Privat-Anzeigen.

Weinklause, Altrahlstedt.

Am Freitag, den 22. Mai, bleiben meine Lokaltäten wegen einer Familienfeier

geschloffen.
Hochachtungsvoll
Ernst Schulz.

Geschäfts-Empfehlung u. Eröffnung.



Meiner werthen Kundenschaft, Nachbarschaft, sowie einem verehrl. Publikum von Altrahlstedt u. Umgegend zur gefl. Kenntniss, daß ich vom heutigen Tage an vom Hause Lübederstraße Nr. 5 nach meinem neuerbauten Hause, neben dem Sattler und Tapezierer Herrn A. Königslieb, Lübeckerstraße, verzoogen bin. — Indem ich für das bisherige geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich daselbe mit auch in meiner neuen Wohnung folgen zu lassen. Zugleich bemerke ich, daß ich auch vom heutigen Tage an ein

Ladengeschäft

eröffnet habe und empfehle ich Damen-, Herren- u. Kinderstiefel; jedoch nur haltbare, gediegene Waare. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit. Reparaturen schnell u. billig.

Karl Lienau,
Schuhmacherstr.
Altrahlstedt, den 16. Mai 1903.

Aleiderstoff, Cattun, Blandruck, Oxford, Gardinen, Flanel, Barchend, Leinen, Hemdentuch, Bettbezüge, Bettinletts

Sandtuchdrell, Schürzenzeuge, sowie sämmtliche Futterfachen

empfehlit
D. Tornau, Altrahlstedt.

Ca. 2000 eiserne Gartenstühle

u. Tische, neu u. gebraucht, sowie neue u. gebrauchte Laden-Einrichtungen jeder Branche bill. zu verk.
C. Thomas Eggers, Hamburg, Süderstraße 64.

Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur Anfertigung und Lieferung von
Herren- u. Knaben-Garderoben
bestens empfohlen.
Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.
Reste
zu Paletotstoffen und Anzügen für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

Extra-Preise zu Pfingsten!

| | | |
|------------------------------------|-------------------|------|
| Prima Kinderstiefeln | Nr. 21—24, Mt. | 2,25 |
| " " | " 25—26, " | 2,85 |
| " " | " 27—30, " | 3,35 |
| " " | " 31—35, " | 4,00 |
| Turner-Schuhe mit Absatz | " 21—24, " | 1,75 |
| " " | " 25—26, " | 1,85 |
| " " | " 27—30, " | 2,00 |
| " " | " 31—35, " | 2,25 |
| Damen-Hauschuhe nur Kinderstiefeln | Nr. 18—22 Mt. | 1,00 |
| Herren-Fuß-Stiefeln | Mt. 4,50 bis 9,00 | |
| Damen-Knopf-Stiefeln | " 5,50 bis 9,00 | |
| Herren-Schnür-Stiefeln | " 5,50 bis 9,00 | |

Nur so lange Vorrath reicht!
Carl Petersen,
Altrahlstedt.

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee 6,
empfehlit:

Lederschuhwaaren

jeder Art, jedoch nur haltbare, gediegene Waare, als:
Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnallenstiefel etc.,
für Herren, Damen und Kinder.
Lederpantoffel, Schaftstiefel und große Stiefel.



Ferner eine große Auswahl in sämmtlichen feinen Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren wie: Chevrain, Vols-Calfs, Gems- und Kalbleder.

Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Thierschau und Ausstellung

landwirthschaftlicher Maschinen verbunden mit einem **Rennen** in Bargteheide am 27. Mai 1903.
Auf die Platate wird hingewiesen.
Das Comitee.

Thierschau in Bargteheide.

Nachtrag: Für dreijährige Stuten findet eine besondere Prämierung statt, in gleicher Höhe wie bei den zweijährigen.
Das Comitee.

Gef. ein konfirmirter Knabe als Kuhhirte. **Ad. Schmidt,** Milchhandlung, Tonndorf-Lohe.

Einige tüchtige Zimmerleute finden Beschäftigung. Näheres im Invalidenheim, Groß-Hansdorf, **Polter Luther.**

Rennen zu Oldesloe

am Sonntag, den 24. Mai.
Nachmittags 3^{1/2} Uhr.
Vereinstotalisator.

Geistliches Konzert
der
Vereinigung für kirchlichen Chorgesang
aus Lübeck, Dirigent: Organist K. Lichtwark,
in der Kirche zu Ahrensburg,
am Sonntag, den 24. Mai 1903,
Abends 6 Uhr.
Sopran solo: Frln. M. Kröger, Lübeck,
Orgel: Herr Organist W. Stahl, Lübeck.

Einlaß 5^{1/2} Uhr. — Beginn 6 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf.
Programme mit Text, (welche zum Eintritt berechtigen), sind außer an der Kasse im Vorverkauf bei Herrn Ziese, sowie in der Bahnhofs-Restaurations des Herrn Dieterich zu haben.

Gelbe **Gierkartoffeln** sind zu haben bei **Ch. Gade, Ahrensburg.**
G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker, Sprechstunden: täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Technikum Eutin.

Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit. Prospeete gratis.

Ziehung 25., 26. u. 27. Mai.
Marien-Loose # 3
Porto und Liste 80 Pf. extra.
Hauptgewinne ohne Abzug:
60,000 M.
50,000 M.
40,000 M.
30,000 M.
20,000 M.
10,000 M.
u. s. w. Loose versendet
Otto Haase
Hamburg I.

Zahnarzt Schmidt, Oldesloe,

ist von jetzt jeden **Donnerstag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in Ahrensburg bei Fr. Wall.

Eine ungefähr 20 Morgen große Landstelle in Willinghusen bei Hamburg-Wandsbek ist sehr billig zu verkaufen. Dieselbe hat schöne, geräumige Gebäude, sowie hübschen Garten. Nähere Auskunft ertheilt der Eigener Bernhard Pretzsch jun., Hamburg, Paulstraße 23.

Für eine harmlose Gemüths- kranke suche Pension in gebildeter, einfacher Familie, in kleiner Stadt oder auf dem Lande (kein Institut); die Dame ist körperlich gesund. Offerte mit Preis erbittet unter M. P. 252 an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Kleine Anzeigen,

wie: Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgeuche, Stellen-Angebote etc. finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ wirksamste Verbreitung.

Bildschön!

Ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtmetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Nadebeuler

Stedenpferd = Milchemilchseife
von Bergmann & Co., Nadebeuler Dresden. Allein echte Schuhmarke: Stedenpferd, a Stück 50 Pf. bei Aug. Frahl son., Ahrensburg; H. Schwenn, Barbier, Ahrensburg.

Stellung finden sofort
Stützen etc. (besseres weibliches Personal) durch die Zeitung „Heimchen“ Coepenick-Berlin.